

Zeitschrift:	Naturwissenschaftlicher Anzeiger der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften
Herausgeber:	Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften
Band:	2 (1818)
Heft:	12
Nachruf:	Nekrolog
Autor:	Schinz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NATURWISSENSCHAFTLICHER ANZEIGER

der allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften.

Den 1. Juny

No. 12.

1819.

NEKROLOG.

Mit Erlaubnis des Hrn. Verfassers Doctor Schinz, aus der 18ten Relation von den Verrichtungen der naturforschenden Gesellschaft in Zürich vom März 1818.— März 1819. abgedruckt.

Dr. Johann Jakob Römer, war geboren in Zürich, den 8ten Januar 1763. Sein Vater, Heinrich Römer, war Wagmeister, und gab, ungeachtet er wenig Vermögen hatte, seinen fünf Kindern dennoch eine treffliche Erziehung. Unser Römer besuchte die Schulen und Collegien seiner Vaterstadt, und zeichnete sich bald durch seinen Fleiss, und in den obern Collegien durch seine Vorliebe zu den alten Sprachen, und seine Fortschritte darin aus. Durch den seligen Füssli angespornt, gewann er bald Vorliebe für die Naturgeschichte, besonders für die Entomologie, und bald auch für die Botanik. Seine Freystunden widmete er diesen beyden Fächern vorzüglich, und sein vor treffliches Gedächtniss half ihm bald die systematischen Benennungen kennen zu lernen, und eifrig studierte er philosophia entomologica und botanica, so dass er sich frühe in diesen Wissenschaften recht gründliche Kenntnisse erwarb. Wie es oft geht, der junge Mann sollte einen Beruf wählen, der seinen Neigungen gar nicht entsprach, den des Kaufmanns. Er unterzog sich indessen dem Wunsche seines Vaters, und reiste im Jahr 1780 nach Bergamo, um bey einem Oheim die Kaufmannschaft zu erlernen. Allein auf's neue weckte der schöne Himmel Italiens seine Liebe zur Naturgeschichte; die Menge der neuen Pflanzen und Insecten, welche sich ihm bey jedem Spaziergange zeigten, lockten ihn unwiderstehlich, so oft er

konnte, dem finstern Comptoir zu entfliehen, und seiner Lieblingsbeschäftigung nachzugehen. Der Zahlensinn, der dem Kaufmann so nothwendig ist, und kalte Speculation auf dem Papier, war nicht seine Sache, und wenn er Reisen machen musste, so jagte er mehr den Käfern und Pflanzen, als den Käufern nach, so dass man sich endlich überzeugte, dass dieser Stand nicht für ihn passe. Doch blieb er drey Jahre in Bergamo, während er besonders gründliche Kenntnisse der italiänischen Sprache sich erwarb, die er fertig sprechen lernte, und schon damals lernte er die italiänische Litteratur kennen und schätzen. Bereichert mit Kenntnissen, nur nicht mit kaufmännischen, erhielt er endlich Erlaubniß, nach Hause zurückzukehren, und das Studium der Medicin, seinen Lieblingsneigungen näher verwandt, zu ergreifen. Zu diesem Entschluss, und zu der Erlaubniß von seinen Aeltern, diesen Stand zu wählen, trug sein Grosoheim und Taufpathe, der berühmte Bodmer, der des jungen Römers philologische und litterarische Kenntnisse zu beurtheilen wusste, das meiste bey, er bestärkte ihn in seinem Entschluss, und bereicherte die kleine Bibliothek des bücherbegierigen Jünglings mit für ihn unschätzbaren Beyträgen, wodurch er seinen Eifer immer mehr belebte.

Gerade damals bildete sich unter der Leitung des seligen Herrn Rathsherrn Hirzels, Stadtarzt Meyer, Operator Burkhard, Chorherr Schinz u. s. w. das noch bis jetzt blühende medicinische Institut, und Römer war einer der ersten und fleißigsten Schüler. Er machte unter Burkhards Leitung Fortschritte in der Anatomie, und hörte nach und nach die verschiedenen Vorlesungen an diesem Institut an, besuchte dann unter Hirzels Leitung den Spi-

tal, und verreiste im Jahr 1784. nach Göttingen. Dort erwarb er sich durch seinen Eifer, seinen Fleiss und seine litterarischen und Sprachkenntnisse bald die Liebe mehrerer der ausgezeichneten Professoren. Vorzüglich studierte er unter *Wrisberg* fleissig die Anatomie, und legte sich unter *Fischers* Anleitung vorzüglich auf die Geburtshülfe; daneben betrieb er mit grösstem Eifer Botanik und Litteratur. Da seine Gelder eben nicht reichlich flossen, so gab er über Anatomie andern Studierenden Privat-Lectionen, und übersetzte auch wohl für andere Dissertationen in's Lateinische, welches ihm bey seinen trefflichen philologischen Kenntnissen gar keine Mühe machte, und wodurch er sich manchen Thaler erwarb, die er dann wieder zu Anschaffung von Büchern verwandte, wobey er mehr seine Neigung, als seinen Beutel zu Rathe zog, so dass er sich wirklich besonders durch Bücherkauf in Schulden vertiefte, und die Universität nicht hätte verlassen können, wenn nicht sein vorzüglicher Gönner, Professor Fischer, für ihn gut gestanden wäre. Schon damals war er mit dem ganzen Umfange der Litteratur der Botanik und anderer Fächer des medicinischen Wissens sehr vertraut. So mit vielen Kenntnissen ausgerüstet, erhielt er im Jahr 1786. die medicinische Doctor-Würde in Göttingen.

Schon in Göttingen begann seine nachher sich so weit ausdehnende gelehrte, besonders botanische Correspondenz; vorzüglich gewann er die Liebe *Baldingers*, in Marburg, der es versuchte, ihm die Lehrstelle der Botanik in Marburg zu verschaffen, was aber nicht gelang. Römer kehrte daher reich an Kenntnissen im Jahr 1786. in seine Vaterstadt zurück, und suchte sich als practischer Arzt bekannt zu machen, wobey er eifrig Entomologie, Botanik und medicinische und naturhistorische Litteratur fortstudierte. Es gelang ihm indefs nie ganz, sich in eine bedeutende Praxis hinein zu arbeiten, vielleicht eben wegen seiner Vorliebe zu anderweitigen Studien, welche ihn mehr anzogen.

Wie bald er als Botaniker auswärts bekannt wurde, beweist wohl das am besten, dass er schon im Jahr 1787 das Diplom als auswärtiges odentliches Mitglied der naturforschenden Gesellschaft in Halle erhielt. Im

Februar 1788 wurde er dann Mitglied unserer Gesellschaft.

In demselben Jahr verheirathete er sich mit seiner noch lebenden, trefflichen und geistvollen Gattin, Johanna Louisa Schweizer, von Zürich, welche bis an's Ende seine Tage verschönerte. Mehrere Kinder starben gleich nach der Geburt, und so blieb seine Ehe kinderlos.

Die Unbedeutsamkeit seiner Praxis gaben ihm Mufse genug, seinen litterarischen Arbeiten obzuliegen, und die Beschränktheit seines Vermögens nöthigte ihn wirklich, sich auf diese Art einen Theil seines Unterhaltes zu verschaffen, und seine Zeit unter eigentliche Berufsgeschäfte und Lieblingsbeschäftigungen zu theilen.

Wenn schon seine Praxis nie bedeutend war, so besafs Römer doch alle nöthigen Kenntnisse in vorzüglichem Grade, und selbst sein practischer Blick war treffend; er eignete sich daher wohl zum ausgezeichneten Arzt; es scheint blos, seine Lieblingsbeschäftigungen haben ihn davon abgezogen. Da er in späteren Zeiten die Stelle eines Arztes am Siechenhause an der Spanneweid erhalten hatte, so zeigte sich hier ein Wirkungskreis mehr, seine ärztlichen Kenntnisse auch practisch auszuüben. Sorgfalt und menschenfreundliche Aufmerksamkeit auf das Wohl seiner Pflegbefohlenen erwarben ihm bald aller Herzen.

Als Gelehrter behauptet Römer wirklich einen ausgezeichneten Rang, besonders als Botaniker. Davon zeugen die Menge Diplome, welche er nach und nach als Mitglied von gelehrten Gesellschaften ganz ungesucht erhielt. So warder Mitglied folgender gelehrter Vereine:

- 1789 der naturforschenden Freunde in Berlin;
- 1790 der naturforschenden Gesellschaft zu Jena, Göttingen, und der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm;
- 1797 correspondirendes Mitglied der Akademie der Georgofili zu Florenz;
- 1802 der phytographischen Gesellschaft zu Göttingen;
- 1803 der Akademie der Wissenschaften zu Turin;
- 1804 der societas physica megapolitana zu Rostock und der batavischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem, und der botanischen zu Regensburg;
- 1808 correspondirendes Mitglied der baier'schen Akademie zu München;
- 1809 der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde;
- 1810 der phytographischen Gesellschaft zu Gorenki, bey Moskau, und der physikalisch-medicinischen zu Erlangen;
- 1815 der Schweizerischen für gesammte Naturwissenschaften;

1817 der Gesellschaft für gesammte Naturwissenschaften zu Marburg.

1818 der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Toulouse und der Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte.

Durch solche Beweise öffentlicher Achtung wurde er natürlich aufgemuntert, in seinen litterarischen Studien fortzufahren, und so wurde er Kenner der ältern und neuern naturhistorischen, physischen und medicinischen Litteratur. In seinen Schriften leuchtet diese gründliche Kenntniß allenthalben hervor; seine Schreibart ist angenehm, sein Styl rein. Die Zahl der Schriften, welche er theils allein, theils mit andern heraus gab, ist sehr bedeutend.

1. Beyträge zu Füsslins entomologischem Magazin, 1781 bis 1788.
2. Seine Inaugural-Dissertation behandelt den Vorgang der natürlichen Geburt; ferner gemeinschaftlich mit Herrn Staatsrath Usteri;
3. Magazin der Botanik, XII. Hefte, 1787 bis 1790.
4. Ueber den Nutzen und Gebrauch der Eidechsen in Krebs-schäden, Leipzig 1788.
5. Genera insectorum Linnaei et Fabricii iconibus illustrata, Vitoduri 1789.
6. Hallers Tagebuch der medicinischen Litteratur, Bern 1789. 1890. 2 Bände.
7. Journal für Geburtshülfe, Winterthur 1787. 1788.
8. Syloge opusculorum argumenti medici et chirurgici, Fasc. I. Turici 1790.
9. Delectus opusculorum ad omnem rem medicam spectantium, Turici 1791.
10. Annalen der Geburtshülfe und Frauenzimmerkrankheiten für das Jahr 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 2 Hefte, Winterthur.
11. Neues Magazin der Botanik in ihrem ganzen Umfange.
12. Annalen der Arzneymittellehre, I. Band und II. Bandes 1 Stück, Leipzig 1795 bis 1799.
13. Archiv der Botanik, 3 Bände, Leipzig 1796 bis 1805.
14. Scriptores de plantis Hispanicis, Brasiliensibus, Nürnberg 1896. 8.
15. Flora Europaea inchoata, Fase. XII. Nürnberg. 1797 bis 1810.
16. Anleitung, alle Arten natürlicher Körper aufzubewahren und zu sammeln, nach Donavan frey übersetzt, Zürich 1797. 8.
17. Dissertationum Medicarum Italicarum decas, cum tab. aneis, Norimb. 1797.
18. Encyclopädie für Gärtnner und Liebhaber der Gärtnerey, 1 Band, Tübingen 1797. 8.
19. Flora Britanica auctore Smith recudi curavit, Turici 1804. 8. mit Herrn Doctor Zwingli gemeinsam übersetzt.
20. Palloni, med. Beobachtungen über die herrschenden Fieberkrankheiten zu Livorno, Zürich 1805.
21. Beyträge in einigen Jahrgängen des Taschenbuchs für Natur- und Gartenfreunde, Tübingen 1805.
22. Sammlung medicinischer Abhandlungen vermischten Inhalts, Zürich 1805.
23. Collectanea ad omnem rem botanicam spectantia, Turici 1807. Römer und Schinz:
24. Naturgeschichte der Schweizerischen Säugetiere, Zürich 1809.
25. De Candolle, theoretische Anfangsgründe der Botanik, aus dem Französischen, Zürich 1814. und 1815.
26. Systema vegetabilium, als neue Ausgabe vom Linnaei species plantarum, mit Schlutes, 4 Bände, Tübingae 1817. 1819.

Dieses letzte Hauptwerk ist, leider! noch lange nicht vollendet, und der Tod übereilte den Verfasser.

Ferner bearbeitete er zuweilen Recensionen für die Salzburger Med. und chirurgische Zeitung und wahrscheinlich für mehrere Journales.

Unter seine verdienten Arbeiten gehört auch der systematisch geordnete Catalog unserer Bibliothek, und mehrere, besonders auch das letzte, diesjährige Neujahrssstück, seine letzte Arbeit.

Da Botanik sein Haupt-Studium blieb, so machte er auch mit den meisten Botanikern des In- und Auslandes Bekanntschaft, und fast alle wissenschaftlich gebildeten oder Bildung suchenden Reisenden besuchten ihn. Diesen Bekanntschaften und der daraus entspringenden Correspondenz verdankt er die ausserordentlichen Beyträge, welche sein Herbarium aus allen Theilen unsers Erdballs erhielt. Dieses schöne, reiche und trefflich erhaltene Herbarium besteht, nach den genauen Catalogen, aus mehr als 14000 Species. Auch seine ausgesuchte, zahlreiche und kostbare Bibliothek verdankt er zum Theil seinen Bekanntschaften, da er manches geschenkt oder getauscht bekam, was er nicht hätte aus seinem Gelde anschaffen können.

Schon vor der Revolution lehrte er Botanik an unserem medicinisch-chirurgischen Institut, trat aber während den Revolutions-Jahren 1799 bis 1803. aus der Lehrerschaft aus, bis das Institut im Jahr 1804. zum Cantonal-Institut erhoben wurde, wo er wieder als Lehrer eintrat, und die Stelle des Lehrers der Botanik bis an sein Ende mit der Geschicklichkeit bekleidete, welche an einem Manne, mit seinen Kenntnissen versehen, zu erwarten war und das Institut verlor an ihm eine seiner schönsten Zierden; mehrmals bekleidete er die jährlich abwechselnde Präsidenten-Stelle an demselben.

Im Jahr 1800. übernahm er von Seite der naturforschenden Gesellschaft den botanischen Garten, und zwar in einem Zustande, der eine ganz neue Schaffung desselben erforderte. Russen und Oestreicher hatten abwechselnd beygetragen den Garten zu verwüsten. Kosaken-

pferde hatten im Garten ihren Weideplatz aufgeschlagen ; Treibbetterwände und Gartenstöcke waren zum Einheizen und Kochen gebraucht worden , die Better des Gartens zerstampft , viele Pflanzen ausgerissen und verdorben , die Fenster im Treibhaus zerschlagen , kurz nichts mehr vorhanden. Bald zeigte sich der Einfluss der Correspondenz Römers mit den Directionen fast aller botanischen Gärten in Europa , mit denen von Madrit , Paris , Turin , Florenz , Pisa , Pavia , Neapel , Palermo , Wien , Stockholm , Copenhagen , Berlin , Harlem , Göttingen , Jena , Herrenhausen , Bollweiler , Schwezingen und mit so vielen andern. Alle diese gaben Samen und Pflanzen her , und bald wurde mit den sehr beschränkten Kräften , die ihm zu Gebot standen , der Garten wieder hergestellt , und mit den schönsten und seltensten Pflanzen in Menge versehen , und mit jedem Jahr nahm er an Flor und Pflanzenreichthum zu. Das Publikum selbst nahm Theil daran , und fast jeden Abend im Sommer war der Gatre von Fremden und Einheimischen besucht , und jeder Abend fand auch den Director im Garten , den er mit zärtlicher Sorgfalt hegte und pflegte. Allein seine Beschwerden hinderten ihn in den letzten Jahren an dem so fleissigen Besuch , und so wurde ohne seine Schuld hin und wieder in dieser Zeit etwas vernachlässigt ; aber die Menge der seltenen Pflanzen , welche vorhanden sind , sind ein bleibendes Denkmal seiner Sorgfalt und Liebe , und wenn oft das verschönernde Aeussere vernachlässigt wurde , so geschah es nicht aus Nachlässigkeit , sondern weil die ökonomischen Kräfte nicht zu allem hinreichten ; so wurde auch sein eifriger Wunsch , die von den Oesterreichern gestohlene Büste Conrad Gesners wieder herzustellen , eben defswegen nicht mehr erfüllt. Möchten es unsere Kräfte erlauben , diesen Wunsch des Seligen auszuführen , und dem Garten eine Zierde zu geben , die man ungern vermisst !

Noch hatte Römer um unsere Gesellschaft viele andere Verdienste , ausser der Besorgung des Gartens und als Mitglied der botanischen Commission. Als Mitglied der Neujahrskupfer- Commission war er besonders für Besorgung

der Kupfer sowohl , als des Textes thätig , und wenn er letztere auch nicht immer übernahm , so ordnete er doch meist die Kupfer an , und übernahm die Aufsicht und nöthige Correspondenz dazu. Der Bechtolds - Tag war immer ein Fest für ihn ; er ordnete alles , was darauf Bezug hatte , mit der grössten Sorgfalt und Vorliebe an , und seit dem Jahr 1800 fehlte er niemals als Austheiler der Stücke. Es war ihm die grösste Wonne , die Schaar fröhlicher Kinder zu sehen , welche freundlich ihre Gaben darbothen , und denen er eben so freundlich hinwieder die Gaben reichte , die ihnen bestimmt waren. Noch am letzten Neujahr schleppete er sich mühsam hin , um ja diess Vergnügen zu geniessen.

Auch die Bibliothek verdankt ihm sehr viel. Jährlich war er bey der Revision , ordnete mit seiner Belesenheit und litterarischen Kenntniss die verschiedenen Fächer in Catalogen , besorgte vorzüglich den Ankauf älterer oder neuerer Werke auf Auctionen , wobey ihm Herr Chorrherr Schinz und Herr Hofrath Horner treulich mithalfen. Da er häufig im Fall war , die Bibliothek zu benutzen , so schätzte er ihren wahren Werth hoch. Schon im Jahr 1788. wurde er Mitglied der engern Gesellschaft , die er , so lange es ihm seine Beschwerden erlaubten , sehr fleissig besuchte , und jeden Auftrag willig übernahm. Sehr oft unterhielt er mit trefflichen Vorlesungen , meist botanischen Inhaltes , und nur da in den letzten Jahren seine Gesundheit ihm das Ausgehen am Abend beschwerlich machte , kam er seltener , ohne darum mit dem lebhaftesten Interesse an allem , was vorgieng . weniger Anteil zu nehmen ; denn die Gesellschaft war ihm am Herzen.

Mit wenigem berühre ich auch noch sein übriges öffentliches und Privat - Leben.

Sehr thätig war er in den verhängnißvollen Jahren 1798 bis 1800. Im Jahr 1798. übernahm er aus Aufforderung der Municipalität den Militär - Spital ; die Verwaltungskammer ernannte ihn zum Mitgliede des Sanitäts - Rathes , worin er bis an sein Ende blieb , und sich in allen dahin einschlagenden Fächern sehr auszeichnete.

Vorzüglich besaß er viele Kenntnisse im

Veterinar-Wesen, welches um so wichtiger seyn mußte, als in langer Zeit kein einziger wissenschaftlich gebildeter Vieharzt im Canton war, welchem man mit Zutrauen etwas hätte anvertrauen, oder denselben aussenden können; nur in den letzten Jahren leistete ihm der Herr Oberthierarzt Michel vortreffliche Dienste. Auch hier kam ihm seine ausserordentliche Belesenheit zu Statten, und bald wurde er mit der Litteratur des Veterinar-Wesens sehr vertraut. Häufig machte er Reisen in verschiedene Gegenden des Cantons aus Auftrag des Sanitäts-Rathes, um bey Viehseuchen Anstalten zu treffen, oder bestehende zu untersuchen, und die dienliche Behandlung zu verordnen.

Eben so oft wurde er bey menschlichen Epidemien in die verschiedenen Bezirke gesandt, um Anstalten zu treffen oder zu ordnen. Schon in den Kriegsjahren 1799. und 1800. leistete er, wie schon angeführt, in den Militär-Spälern treffliche Dienste, und widmete sich mit Eifer und Liebe dem Dienste der leidenden Menschheit, und noch in den letzten Jahren war er sehr thätig bey Errichtung des Militär-Spitals in Rheinau, in welchem nachher unser verdiente Herr Doctor Zwingli den Keim seiner Krankheit holte, welche ihn vor einem Jahre wegraffte, dessen Leitung hernach Rathsherr *Pfenninger* mit eben so viel Eifer als Glück übernahm. Auch besorgte Römer die Einrichtung der nachher für unsere Aerzte so mörderisch gewordenen hiesigen ambulence, deren Opfer *Wieser*, *Waser* und *Hirzel* wurden. Mehrere Jahre besorgte er den Hebammenunterricht, bis dann endlich ein eigener Hebammenlehrer aufgestellt wurde.

Das Actuariat des Sanitäts-Rathes, welches Römer zugleich als Mitglied besorgte, gab ihm mannigfaltigen Anlaß zur Anwendung seiner vielartigen Kenntnisse, und überhäufte ihn mit sehr vielen Geschäften, welche er alle mit ausgezeichneter Klugheit und Einsicht leitete.

Mit Eifer betrieb er noch in den letzten Tagen die Einleitung zu einem Entwurfe einer Veterinar-Anstalt in Zürich, welche bey dem Mangel an wissenschaftlichen Viehärzten so

höchst nothwendig geworden, und welche sehr wahrscheinlich und wünschbar zu Stande kommen wird.

Als Mensch und Bürger war Römer einer der trefflichsten Menschen, fröhlich und jovialisch im Umgang, liebte er gebildete Gesellschaft und wußte durch Witz und Kenntnisse zu unterhalten; häufiger Umgang mit Fremden gaben ihm eine seltene Gewandtheit und Gefälligkeit. Gerne opferte er gebildeten Fremden seine Zeit, und dies wollte nicht wenig sagen, da selten ein wissenschaftlicher Fremder unsere Vaterstadt besuchte, ohne Römern zu besuchen, dessen litterarischer Ruf im Auslande sehr viel galt.

Eine auffallende Herzensgüte, einnehmende Freundlichkeit, und Bereitwilligkeit zu dienen, wo er nur immer konnte, Freude zu machen, wo es nur immer möglich war, und besonders jüngere Leute, an welchen er Talente und Fleiß bemerkte, aufzumuntern und ihnen mit Rath und That an die Hand zu gehen, waren hervorspringende Züge seines trefflichen, ich möchte sagen, oft kindlichen Gemüthes. Daher trat er noch in späteren Jahren als Aufseher der Knabengesellschaft mit ein, und besuchte sie, so lange es seine Gesundheit erlaubte, und machte wohl selbst noch Spiele mit. Trefflich konnte er sich zu Kindern herablassen, sie an sich ziehen, und selbst mit ihnen spielen. Nirgends bemerkte man den finstern Ernst, der so gerne Gelehrten anklebt.

Sinn für republikanische Freyheit, herzliche Vaterlandsliebe, und geradsinnige Redlichkeit war ein anderer Zug seines Charakters. Schmeicheley hafste er, und nie bemühte er sich, durch solche die Gunst der Grossen zu erwerben. Er besaß in dieser Hinsicht wahren republikanischen Stolz, und nie galt das Ansehen der Person bey ihm; der Rathsherr, der Taglöhner, der Landmann galten ihm als Menschen gleich viel. Mit der grössten Anhänglichkeit besuchte er die helvetische Gesellschaft früher noch in Olten, und später in Zofingen, und überredete gerne jüngere Leute, welche er als freysinnig kannte, mitzugehen, um den herrlichen Geist, der dort herrschte, auch auf sie überzutragen.

So lebte und wirkte Römer den Wissenschaften und seinem Vaterlande, und beförderte Gutes, wo er nur immer konnte. Auch er hatte seine Schattenseite, wie jeder Mensch; oft widmete er vielleicht allzuviel Zeit seiner Lieblingswissenschaft; oft machte ihn eine gewisse, von seinem Körperbau herrührende Indolenz in Geschäften etwas langsam. Besonders geschah dies in den letzten Jahren, da er grosse Beschwerden hatte. Wenn er aber arbeitete, so arbeitete er leicht und geistvoll, und selbst seine Handschrift hatte etwas Angehmes und Gefälliges, und war recht schön zu nennen.

Schon im Anfange des Jahres 1813, vielleicht auch schon früher bekam er öfters leichtere Anfälle derjenigen Krankheit, welche seinem thätigen Leben ein Ende machte. Ein plötzlicher Schmerz unter dem Brustbein nöthigte ihn, bey'm Gehen augenblicklich stille zu stehen. Anfänglich kamen diese Anfälle seltener; bald aber entwickelte sich deutlich die Krankheit, welche man sehr unpassend mit dem Namen der Brustbräune (*angina pectoris*) bezeichnet, deren nächste Ursache in einer Schwäche des Herzens zu liegen scheint, die dann plötzlich in wirkliche Lähmung übergeht, und schnellen Tod zur Folge hat. Er selbst erkannte sie als solche, und sprach oft davon, dass er einst plötzlich sterben werde. Durch ruhiges Verhalten und öfteres Aderlassen fristete er jedoch sein Leben länger, als zu erwarten war. Allein gegen das Ende des letzten Jahres kamen die Anfälle immer stärker und häufiger, zuweilen auch des Nachts in ruhiger Lage, und endlich erlag er, wie er voraus gesagt hatte, den 15ten Januar 1819. Abends plötzlich der Krankheit.

Sein Vaterland hat an ihm einen treuen Bürger, einen Schweizer von altem Schrot und Korn, einen Mann, in welchem kein Falsch war, seine Vaterstadt einen ihrer gelehrten und berühmten Mitbürger, unsere Gesellschaft eines ihrer thätigsten Mitglieder, seine treffliche Gattin einen zärtlichen Gatten, und seine Freunde einen treuen Freund verloren. Friede der Asche des Redlichen! Sein Andenken ruhe im Segen!

Histoire naturelle des Mammifères etc. publiée par M. C. de Lasteyrie.

(Fortsetzung.)

Die erste Lieferung enthält folgende Thiere:

1. Le Kével mâle.
2. Le Moufflon mâle de Corse.
3. Le Drill mâle.
4. Le Marikina.
5. Le Coati roux.
6. Le Serval.

1. *Die Kevella*, eine Antilope, unterscheidet *Büffon* von seiner *Gazelle commune* (*A. dorcas* Lin.) und der *Corinne* (*A. corinna*) blos nach den Hörnern, welche indessen, da sie bekanntlich nach Alter und Geschlecht sehr variieren, keinen hinreichenden Charakter darbieten, um hierauf die Trennung als besondere Arten zu gründen. *Fr. Cuvier*, der den Text der vor uns liegenden 3 Lieferungen bearbeitet hat, will die Kevella eben so wenig von den beyden andern Antilopen bestimmt trennen, als aus allen dreyen eine einzige Art machen, wie *Lichtenstein* (im Magazin der Naturf. Freunde zu Berlin VI., 3. p. 168.) thut. Doch vermuthet er, dass die Kevella und Corinna, die beyde vom Senegall kommen, zu Einer Art gehören, die gemeine Gazelle aber, die vorzüglich in der Barbarey zu Hause ist, eine besondere Art seyn möchte. *Lichtenstein* hält mit *Pallas* die Corinna für das Weibchen der Kevella. *Daubenton*, der einzige Schriftsteller der die Kevella beschreibt, hatte dieses Thier nie lebend gesehen. Was er davon sagt, ist von den übrigen Autoren ihm nur nachgesagt worden. *Büffons* Abbildung ist nach einem ausgestopften ältern Individuum gemacht worden. Die gegenwärtige ist also die erste nach einem lebenden Original.

2. *Le Moufflon mâle de Corse*. (Musson Gesn. Quadr. p. 934. App. p. 10. Ob der Sibirische Argali *Pall.* und *Stellers* wilde Schafe von Kamtschatka zu dieser Art gehören, ist noch nicht ausgemacht.

Der Moufflon bewohnt die höchsten, einsamsten Gebirge von Corsica, Sardinien, der westl. europ. Turkey, der Insel Cypern und anderer Inseln des griechischen Archipels. Diese Thiere halten sich die längste Zeit des Jahres hindurch in zahlreichen Heerden zusammen, die von den stärksten Individuen angeführt werden. Zur Zeit der Brunft trennen sich diese Heerden in kleinere Truppen, die aus einem